

ds Chlapperläubli

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **19 (1929)**

Heft 20

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Henengasse 9, entgegengenommen.

Pfingsten.

Pfingstrosen wiegen sich
Leise im Wind,
Und mit dem Fieder spielt
Maienluft lind.
Ranten und Reben kühn
Streben zur Höh',
Bäume, die prangen all
Im Blütensehnee.

Ruckuck ruft laut und hell
Lief drinn' im Wald,
Ruft seinem Weibchen zu:
„Kommst Du nicht bald?“
Specht an den Stämmen pocht
Emsig und flink,
Glücklich zwitschern so
Meise wie Fint.

Menschen ziehn in den Wald,
Mädel und Mann,
Halten sich an der Hand,
Blicken sich an.
Elster vom Tannenbaum
Neugierig schaut:
„Auch bei den Menschen gibt's
Bräutigam, Braut.“

Hoch in die Wolken steigt
Lerche vom Feld,
Bringt dort dem lieben Gott
Gruß von der Welt.
Singt ihm ihr schönstes Lied,
Daß er sich freut,
Zubelt ins Blau hinein:
„Pfingsten ist heut'.“

○

Helenes Erläbniß.

Still und nachdanklich ist d' Muetter Hueber mit ihrer Tochter Helene am Tisch gesäße. Si het düttlech chönne gseh, daß sen e Chummer drückt, und da mag me halt äbe nid fröhlech sy, wenn eim ds Chopfhänke scho nüüt nüüt.

Die Beide hei Sorge gha, wi äbe leider no viel Lüüt o.

D' Muetter Hueber het unglüdlicherwys ihres Vermöge i frömd Papiere gha, und wenn o d' Zinse bscheiden si gfi, so het sie emel glych mögen ussg'cho drmit. D' Helene het als Hotelfekretärin sed jede Monat gar hätzlech gfreut, wenn sie dr Muetter het chönnen e Stüür gä a d' Huushaltigschöschte, und ds Uebrige uf d' Bank ist ga ylegge.

So hei sie heimelig ghüüflet und gpart mitenander und sed doch o d'ppe hie und da e Freud gönnt, am liebste es schöns Konzärt, oder im Summer es paar Tag Ferie i me ne billige Bad. Leider ist dr Muetter ihres Gald im Chrieg wärtlos worde, was sie schier nid het chönne verschmärgze.

Und wie ja nie eis Ungläd alleini chunt, so het d' Helene ihri Stell verlore, wil dr Hotelbetrieb o schwär glitte het. Die beide Fraue hei sed gluegt gägehytig z'understüße, so guet es gangen ist. Sie hei Zimmer vermietet und d' Frau Hueber het bis i alli Nacht yne glismet und ghäglet. D' Tochter het e

Stell a guoh als Ladetochter, aber dr Verdienst ist bi beide nume rächt e bjeidene gfi. Und d' Muetter het bald müeße ygseh, daß sie die Handarbeit nid mag verlyde, sie ist schwär närvös un du no asthmatisch worde, so daß d' Helene ihri Stell het müeßen aufgä und d' Muetter und d' Huushaltig b'jorge. Si het ghofft, Muetters Menot nähmi ab, aber du ist bi füedthaltigem Wätter d' Lungenentzündung drzue cho, und nach ne paar Tagen ist d' Helene e Doppelwaise gfi, und het mit schwärem Härze das guete Muetti begleitet uf ihm letschte Wäg.

Nachhär ist sie fäsch zämedroche. Sie het halt mängi Nacht gwachet gha und ist grüütlech müed gfi. Was het sie seh welle mache. Als alleinstehendi Todter het sie nimme möge Zimmer vermiete und bi där Mängi vo Stellose, ist wenig Hoffnung vorhande gfi, bald es Auskomme z'finde. Sie het sed a mängem Ort gmäldet, aber entwäder Abfage oder kei Antwort übercho.

Du het me re gseit, dr Herr Pfarrer z' X. suechi e Huushaltere zu syne füüf chlyne Chinder, däne d' Muetter o gestorbe sygi.

No am glyche Tag het sie gschribe und scho bald het se dr Herr Pfarrer bäte, sie soll sed am Sunntig cho vorstelle.

Es ist e prächtige Morge gfi, aber e heiße Tag. Sie ist scho i aller Früechi uf und ist z'Fueß i das schöne Pfarrdorf use. Iwo gueti Stunde het sie z'laufte gha.

Wie het die herrlechi Natur ihrem wunde Härz so wohl ta! Underwägs het sie mängisch dänkt, es syg doch es Gläd, daß die gueti Muetter so große Wärt druuf gleit het, ihri Tochter im Huuswäse so gründlech ussz'bilde und sen alles z'leere. Sie hätt seh äbe so guet i nes Büro chönnen oder i ne Familie, aber ds erschte wär ihre viel lieber gfi, wil sie d' Chinder geng gar grüütlech gän het gha. Wo sie i ds Dorf ist cho, hets grad gar fyrlech z'Predig gliüüet und du ist's ere gfi, d' Glogge rüesen ihren e Gruetz und es fründlechs Willkommen zue. Und so ist sie mit den andere Chilhgänger i die schöni Chilhchen yne; sie het dänkt, das syg e schönen Afang.

Dr Pfarrer het dr Tätz gha: „Sei getreu bis in den Tod!“

Du sy ne re scho d' Träne cho. Ihres Muetterli ist ja o bis z'letscht e so ne getreui Seel gfi. Und dr Herr Pfarrer het ja selber e so ne schwäre Berluscht gha, daß ihm die Wort gwüß rächt vo Härze cho sy.

Sie het teis Wort verlore und het mit großer Andacht zuegloft. Aber die Gueti het nid dra dänkt und drmit grächnet, daß sie i de letschte Wuche so wenig gschlase het und daß sie hüt scho so früech uf ist und e wyte Wäg gmacht het i dr Sunnehitz. Undereinisch ist sie so schläferig worde, daß sie sed gar nid het gwüßt z'wehre, troghäm sie's uf alli Wys probiert het. Sie het uf d' Lippe biße, het d' Fuez fest agtemmt und si gluegt ufrächt z'halte, als het nüüt gnüht, d' Magedeheli sy geng wieder zuegange und dr Schlaf het sen eifach überfalle. Undereinisch hets ere dr Chopp viere gschnell, daß dr Suet vorne abegfallen ist. Gschwind het sie ne aufgnoh und drby gspürt, daß sie fäurrot wird. S' ist nid lang gange, so ist sie halt wieder ngnußt und diekmal ist dr Suet hindenabe gsfoge, grad a ne re Buurefrau, wo selber ist yduslet gfi, i d' Schooß. Die ist gar gräßlech erschläpft und seit du ganz schlafsturm, aber luut: „Ga gseh Büßi, mach daß d' abehunsch!“ Dr mit het sie dr Suet am Boden abe gschüpft

und het ne trappet. Alle i dr Nähchi hei ds Lachen nid chönne verhäbe. Ohni Suet ist d' Helene da gässe, sie het doch das drätige verchnitterete Tschäberli nid wieder chönnen allege.

Die Armi het in einem furt i Naselumpen yne briegget und gschnüpft und wo du d' Predig ist uus gfi, het sie gschwind welle zur Chilhchen uus gab, aber das alte Muetti, wo het welle d' Chaz abejage, het gseit:

„Tüet me dä Gfallen und blybet noh!“ Und wo d' Chilhchen ist läär gfi und d' Lüüt verlosse, so het sie dr Helene aghalte, sie soll doch mit ere heicho z' Mittag ässe. Das het die jungi Tochter gän agnoh, sie hätt sünsch schier nid gwüßt wohi gab, ds Muetti het sed gar grüütlech entschuldiget wäge där dumme Gschicht. Daheime het es dr Suet bürschtet und wieder i d' Fasson bracht und du gar e herrlechi Amellette bröselet und e guete Gaffee aufgestellt drzue.

D' Helene het er e alles erzellt, warum sie so unglüdlech schläfrig syg gfi und daß sie sich fäsch z' Tod schämi und nimme dr Muet hätt, i ds Pfarrhuus z'ga. D' Frau het lang chönne tröschten und sage, dr Herr Pfarrer sygi ja d' Liebi und d' Güeti selber, er nähm das gwüß nid übel. Ihre Gafcht het nid welle folge und ist du am Awe unerrichteter Sach wieder hei. Die nächste Tage ist sie rächt traurig gfi und het viel briegget. Aber wo du gly e Brief ist cho us em Pfarrhuus, sy ihri Träne bald trochnet.

Dr Pfarrer het gschribe, er heig am Sunntig lang gwartet uf se. Am glychen Awe syg ihm du d' Frau Bigler cho erzelle vo ne re. Und will dä Schlaf vo düregwachete Nächte, also vo treue Liebesdienstige syg cho, so züügi das vo me ne guete Härz und drum freu er si, daß er se lehri kenne, sie soll doch gly no einisch cho. Glüdlich ist sie bald wieder gange und no glüdlicher umecho, für ihri Chleider cho z'reiche.

Aber am allerglädlechschte ist sie du ds Jahr druuf alles ga ypade, was vom Muetti und ihre no da ist gfi. Sie ist drum du z'grächtem i ds Pfarrhuus überfiedet, als Frau Pfarrer und als liebi Muetter vo däne füüf Waisli, wo se nimme hätte wellen entbhere, so wenig als dr Herr Pfarrer selber.

Und so ist du us dem tränerischen Afang es schöns sunnigs Gläd erwachse.

E. Wüerich - Muralt.

○

Humor.

Dr Guu vo dr Sälige.

E Wittlig z' Thun het nachem Tod vo syr Sälige e Huushalter agstellt. Aber trotz all ihrer Hochkunzt het sie's däm Ma, dä sy Frau im guete Andänte bhalte het, nie chönne breiche. Geng het er gschlag, es seig halt nid die Chufst, wie se die Sälige so guet heig verstande z'mache. — Du einisch ist dr Huushalter bim Lampe d' Wählsuppe abräntet. Was wird ächt der Herr sage? Zih wird er erst rächt schimpfe — het sie dänkt. Wo dr Ma die Wählsuppe verluucht, rüeft er mit großer Freud: „So, jih heit er's es Mal breicht, das ist ganz dr Guu vo der Sälige!“

Aus der Schule.

„Karl, wer schlug die Philister?“ — „Sch kann's Ihnen nicht sagen, Herr Lehrer, ich habe heute den Sportbericht noch nicht gelesen.“